

Wie der Vater, so der Klon

Jakob-Fischer-Urbaum in Rottum bekommt Gesellschaft - von seinem Klon



Stolz präsentiert Alexander Ego seinen Zögling. Klon und Urbaum stehen nun in unmittelbarer Nachbarschaft in Rottum. (Foto: Simon Schwörer)

Von Simon Schwörer

Steinhausen an der Rottum

Jakob Fischer. Ein Name, den viele im Landkreis Biberach schon mal gehört oder gesagt haben dürften. Und, falls sie den Namen nicht selbst schon mal im Mund hatten, dann zumindest den Apfel, der nach Jakob-Fischer benannt ist. „Das ist der ober-schwäbische Back- und Kuchenapfel schlechthin“, erklärt Alexander Ego. Er ist Kreisfachberater für Garten- und Obstbau am Landratsamt Biberach.

Ego ist zuständig für den Urbaum der Apfelsorte, also den ersten Jakob-Fischer. Der Baum steht auf der Liste der Naturdenkmale des Landkreises Biberach. Jetzt hat Ego im Steinhausener Teilort Rottum unweit des Urbaums einen neuen Jakob-Fischer gepflanzt. Die Besonderheit: Es ist ein Klon.

Vor 116 Jahren vom Bauern Jakob Fischer entdeckt, ist die Apfelsorte gerade im oberschwäbischen Raum beliebt. So beliebt, dass in Rottum, der Heimat des Entdeckers, jährlich das Jakob-Fischer-Fest gefeiert wird. „Die Leute hier fahren auf diesen Apfel ab. Das ist ein richtiger Hype“, sagt Ego.

Und der Urbaum, von dem alle Jakob-Fischer-Bäume abstammen, steht immer noch. 116 Jahre sind aber nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Der Baum kränkt schon seit Längerem. Sowohl ein Pilz, als auch Wettereinflüsse und ein falscher Rückschnitt vor mehr als 25 Jahren hätten den Baum geschwächt, erklärt Ego. „Dem Baum geht's bescheiden.“

Deshalb wendet er sich 2014 an das Dresdner Julius-Kühn-Institut, um das Erbgut des Baumes zu retten. „Ich hätte nie gedacht, dass das Klonen klappt“, sagt Ego. Doch 2016 ist es soweit, die Forscher klonen den Baum. Das erste Exemplar wächst und gedeiht seit vergangenem Jahr im Museumsdorf in Kürnbach. Das zweite jetzt in Rottum. Und es ist höchste Zeit, denn: „Der Baum stirbt gerade. Das ist jetzt rum. Der trägt keine Früchte mehr.“

Urbaum trägt nicht mehr

Ego betreut den Jakob-Fischer-Urbaum mit Leib und Seele. Deswegen ist die Pflanzung des Klons auch ein besonderer Tag für ihn. „Zu erleben, dass hier eine 1:1 Kopie entsteht, ist schon sagenhaft.“ In die Erde kommt das Bäumchen auf dem ehemaligen Gelände von Jakob Fischer. Und zwar im Rahmen eines Fachwart-Lehrgangs, bei dem die Teilnehmer eine Streuobstwiese anlegen.

Das Exemplar ist eines von zwanzig, die vom Urbaum geklont wurden. „Der ist jetzt drei Jahre alt. Da machen wir dann noch die Seitenäste ab, dann kommt mehr Zug in die Krone. Dann wird das ein schöner Baum“, erklärt Ego. Bis der neue Urbaum Früchte trage, dauere es aber sieben bis zehn Jahre. Den alten wolle er solange wie möglich erhalten. „Das ist einer der letzten Urbäume. Es ist selten, dass so ein Urbaum noch steht.“ Er achte zwar auf die Sicherheit, lasse ihn aber stehen, bis davon nichts mehr übrig sei. „Gleichzeitig wächst der junge Baum heran“, sagt Ego. Die übrigen Klone sollen dann mit der Zeit an verschiedenen Standorten im Landkreis gepflanzt werden.

Denn laut Ego sind die alten Apfelsorten zäh und kommen gut mit den schwierigen Böden und dem rauen Klima in der Region zurecht. Ego: „Und der Jakob-Fischer gehört in die gleiche Liga.“ Diese ursprüngliche Form des Jakob-Fischer-Apfels ist für Ego schützenswert, denn: „Die Äpfel sollen heute möglichst groß und süß sein und bekommen einen peppigen Namen. Die sind aber nicht mit einem klassischen Apfel, wie dem Jakob-Fischer vergleichbar.“ Darum ist Ego froh über den Klon. Und, während er das Bäumchen neben dem alten knorrigen Urbaum betrachtet, meint er: „Ist das jetzt der Sohn? Nein, als Klon ist er ja eigentlich eher wie der Vater.“

Ob der Klon die großen Fußstapfen seines Vaters ausfüllen kann? Das entscheidet sich spätestens mit der ersten Apfelernte. Und wenn der Apfel überzeugt, heißt es dann vielleicht: Wie der Vater, so der Klon.
